

# Lautspracherwerb bei zweisprachigen Migrantenkindern (Türkisch-Deutsch)

Figen Ünsal, Annette V. Fox

**In der Aussprachediagnostik mit zweisprachigen Kindern ist es notwendig, die Einflüsse des Bilingualismus auf den Lautspracherwerb zu berücksichtigen, da sich der bilinguale Spracherwerb vom monolingualen unterscheidet. In diesem Artikel sollen Hintergrundinformationen zur bilingualen Ausspracheentwicklung gegeben und erste Daten von türkisch-deutschen Migrantenkindern diskutiert werden.**

## Bilinguale Bevölkerung

Durch die Zuwanderung von Arbeitsmigranten, Asylbewerbern, Bürgerkriegsflüchtlingen, Spätaussiedlern und anderen Minderheitengruppen ist der Bilingualismus inzwischen auch in der Bundesrepublik Deutschland ein gesellschaftlich aktuelles Thema geworden. Im Jahr 1998 lebten 7,32 Mio. Migranten in Deutschland und stellten 8,9 % der Gesamtbevölkerung (vgl. Lagebericht der Ausländerbeauftragten im Auftrag der Bundesregierung, 1999).

Die ehemaligen türkischen Arbeitsmigranten und ihre Familien stellen darin mit einem Anteil von 28,8 % die größte Minderheitengruppe. Ihre Kinder wachsen wie die meisten Einwandererkinder sukzessiv zweisprachig auf. Sie lernen zunächst zu Hause die Sprache ihrer Eltern und ab dem Eintritt in den Kindergarten die deutsche Sprache. Dies ist anders als bei Kindern binationaler Eltern, die von Anfang an eine Mutter- und eine Vatersprache haben können (doppelter Erstspracherwerb). Allerdings leben die Arbeitsmigranten bereits in dritter Generation in Deutschland, so dass davon auszugehen ist, dass Deutsch auch innerhalb der Familien inzwischen

eine gewisse Rolle als Kommunikationsmittel spielt.

Wie auch immer der Sprachgebrauch in der einzelnen Familie ist, das Anwachsen der Gruppe zweisprachiger Menschen in Deutschland bringt es mit sich, dass auch Sprachtherapeuten immer häufiger mit Bilingualität konfrontiert werden, wenn sie Sprachstörungen diagnostizieren und behandeln müssen. Dabei ist es wichtig, pathologische Erscheinungen von normalen Phänomenen des bilingualen Spracherwerbs und auch von einer mangelnden Sprachbeherrschung trennen zu können.

## Bilingualität

Zu Beginn sollen einige Aussagen zur Bilingualität vorgestellt werden, die in der Forschung Konsens sind.

► Verschiedene Autoren warnen davor, Bilinguale als zwei Monolinguale in einer Person zu sehen (Grosjean, 1989; Romaine, 1995; Baker, 1996; Holm & Dodd, 1999 a; Hamers & Blanc, 2000). Zweisprachige lernen Sprachen in verschiedenen Kontexten und sie erwerben dabei unterschiedliche Kompetenzen. Das Ideal der monolingualen Kompetenz in zwei Sprachen ist ein zu überprüfendes Konstrukt und wird den tat-



**Figen Ünsal**

ist seit 1989 Logopädin und arbeitet schwerpunktmäßig mit sprachauffälligen türkisch-deutschen Migrantenkindern. Von 1995 bis 2001 studierte sie Lehr- und Forschungslogopädie an der RWTH Aachen. Zurzeit ist sie als Lehrlogopädin mit dem Schwerpunkt Kindersprache an der Lehranstalt für Logopädie der Tertia in Bonn tätig.

sächlichen Gegebenheiten nicht gerecht.

► Bilingualität ist nicht die Ursache von Sprachstörungen. An sich stellt die Mehrsprachigkeit kein Problem dar und in der Regel sind Kinder in der Lage, mühelos mehr als eine Sprache zu lernen. Die Annahme, dass es beim Sprachlernen Kapazitätsbeschränkungen gibt, wird durch die Forschung nicht bestätigt (Grosjean, 1982; Beardsmore, 1985; Romaine, 1995; Baker, 2000). Vielmehr kristallisiert sich heraus, dass die Ursachen einer misslingenden oder gefährdeten Zweisprachigkeit eher im gesellschaftlichen, politischen und pädagogischen Bereich zu suchen sind. Womit Therapeuten es meist zu tun haben, sind Kinder, die Sprachstörungen haben und die gleichzeitig bilingual sind.

► Bilingualität ist keine freiwillige Entscheidung, sondern notwendig und selbstverständlich. Sie ist keine Option, die abgewählt werden kann, und die Empfehlung, die Bilingualität zu unterdrücken, kommt einem Verbot der Kommunikation mit bestimmten Familienmitgliedern oder in bestimmten Kontexten gleich (Gogolin, 1998; Siebert-Ott, 1998; Kracht, 2000). Der Verzicht auf die Bilingualität ist kei-

ne Lösung zur Überwindung kindlicher Sprachstörungen (Miller, 1986; Duncan, 1989; Baker, 2000).

► Bei Zweisprachigen kann es zur gegenseitigen Beeinflussung der Sprachen kommen. Dieses Phänomen wird Interferenz genannt. Weinreich (1974) definiert Interferenz als die Abweichung von der Sprachnorm aufgrund der Vertrautheit mit zwei Sprachen und aufgrund des Sprachkontaktes. Grosjean (1982) betont außerdem den unfreiwilligen Charakter der Interferenz, die auf allen Sprachebenen auftreten kann. Auf der phonetisch-phonologischen Ebene fällt sie meist als fremdsprachiger Akzent auf (Hoffmann, 1991; Felix, 1982).

Nach diesen eher grundsätzlichen Überlegungen soll nun dargestellt werden, wie sich die Besonderheiten der Zweisprachigkeit speziell im Bereich des Lautspracherwerbs äußern. Zunächst werden Beispiele dafür angeführt, wie sich die bilinguale und die monolinguale Lautspracherwicklung voneinander unterscheiden können.

## Bilingualer vs. monolingualer Spracherwerb

Für die Gruppe der türkisch-deutschen Migrantenkinder liegen bisher noch keine Studien zur phonetisch-phonologischen Entwicklung vor. Allerdings zeigen Untersuchungen mit Migranten anderer Sprachkombinationen sehr deutlich, dass es tatsächlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vergleich zu Monolingualen gibt.

Diese Auffassung wird besonders durch Arbeiten von Holm & Dodd (1999 a, 1999 b) und Holm et. al. (1999) gestützt. In Untersuchungen mit kantonesisch-englischen<sup>1</sup> (Holm & Dodd, 1999 a), italienisch-englischen (Holm & Dodd, 1999 b) bzw. indisch-englischen Migrantenkindern (Holm et al., 1999) fanden sie, dass sich der Erwerb bestimmter Phoneme der Erstsprache in der gleichen Reihenfolge vollzog wie bei Monolingualen üblich. In der Zweitsprache hingegen wich der Erwerb einiger Phoneme vom monolingualen Verlauf ab.

<sup>1</sup> Kantonesisch ist eine in Südchina bzw. Honkong gesprochene Variante des Chinesischen (Bußmann, 1990)

Die Autoren konnten außerdem phonologische Prozesse (Phonemersetzen, für eine Erläuterung s.u.) identifizieren, die typisch für die monolinguale Entwicklung waren (z.B. die Substitution von Nasalen im Indischen) und gleichzeitig untypische Prozesse, die bei Monolingualen nicht vorkommen (hier bspw. die Tilgung finaler Konsonanten im Kantonesischen). Holm & Dodd (1999 b) zeigten auch, dass phonologische Prozesse durchaus unterschiedlich in Erst- und Zweitsprache eines Individuums auftreten.

So präsentierten ihre Probanden Prozesse, die a) in beiden Sprachen gleichermaßen normal oder untypisch waren, oder die b) untypisch nur für eine Sprache waren, oder auch Prozesse, die c) nur in einer Sprache auftraten. Demgegenüber fanden sie, dass die phonetischen Fehlbildungen, wie bspw. dem Sigmatismus interdentalis, grundsätzlich in beiden Sprachen auftraten.

Schließlich beobachteten Holm et al. (1999) und Holm & Dodd (1999 a) auch Interferenzen. Einige der Probanden schoben Vokale in englische Konsonantenverbindungen ein („fellower“ statt „flower“) oder ersetzten den englischen /r/-Laut durch die muttersprachliche Variante (Retroflex Tap), was bei erwachsenen Sprechern häufig als fremdsprachiger Akzent wahrgenommen wird. Im Allgemeinen wird hier die Auffassung vertreten, dass das Lernen einer weiteren Sprache während der kritischen Phase (Lenneberg, 1967) in der Regel zu einer akzentfreien Aussprache führt (Beardsmore, 1984). So ist anzunehmen, dass es den Kindern eher als den Erwachsenen gelingt, diese unbewusste Übertragung von Regeln der Erstsprache auf die Zweitsprache zu überwinden.

Diese Berichte zeigen, dass es auch auf dem Gebiet des Lautspracherwerbs eine berechnete Forderung ist, Bilinguale nicht mit Monolingualen gleichzusetzen. Wünschenswert wären weitere Studien, die sich auch mit anderen Sprachkombinationen befassen. Im Folgenden soll es daher speziell um die Gruppe der türkisch-deutschen Migrantenkinder gehen. Um auch hier Abweichungen zwischen monolingualer und bilingualer Sprachverwendung zu erläutern, sollen zunächst die strukturellen Unterschiede der beiden Sprachen Deutsch und Türkisch dargestellt werden.

## Deutsch und Türkisch im Vergleich

Beide Sprachen gehören unterschiedlichen Sprachgruppen an. Türkisch ist eine ural-altaische Sprache, während Deutsch zur indogermanischen Sprachgruppe zählt. Die agglutinierende Satz- und Wortbildung ist ein wesentliches Merkmal der türkischen Sprache. Dabei werden Wörter durch die Aneinanderreihung von Morphemen konstruiert, wie bspw. in dem türkischen Ausdruck für „Sie werden nicht einschlafen“ → „uyumuyacaksınız“ (Beispiel modifiziert aus Liebe-Harkort, 1992).

„Uyu-mu-y-acak-sınız“

(1) (2) (3) (4) (5)

(1) *Verbstamm*: schlafen

(2) *Negationsendung*: nicht

(3) *Bindekonsonant*: -y-

(4) *Futureendung*: werden

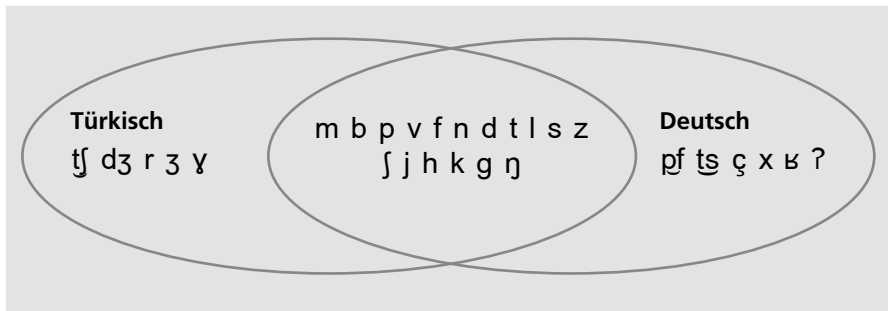
(5) *Personalpronomen*: 2. Person Plural

Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die Vokallänge im Türkischen nicht bedeutungsunterscheidend ist. Dies führt dazu, dass manche türkische Sprecher im Deutschen z.B. nicht zwischen „offen“ und „Ofen“ differenzieren (Ergenç, 1984). Auch die Vokalharmonie ist typisch für die türkische Sprache: Alle Vokale in einem Wort gleichen sich einander an, der erste Vokal bestimmt den nachfolgenden. Unterschieden wird eine kleine und eine große Vokalharmonie.

Das folgende Beispiel illustriert die kleine Vokalharmonie: Vokale in Endungen sind entweder /a/ oder /e/. Den Plural eines Wortes bilden die Suffixe -ler und -lar. Welcher der beiden ausgewählt wird, hängt vom Vokal im Wortstamm ab (Liebe-Harkort, 1992). Danach wird z.B. „at / Pferd“ zu „atlar“ und „kedi / Katze“ zu „kediler“.

Außerdem kennt die türkische Sprache keine Konsonantenverbindungen im Anlaut. Diese Eigenschaft wird oft auf die deutsche Sprache übertragen (Interferenz). Türkische Sprecher, die Deutsch als Fremdsprache im Erwachsenenalter lernen, schieben zwischen benachbarte Konsonanten häufig einen Vokal ein („Bulume“ statt „Blume“) (vgl. Ergenç, 1984).

Die phonetischen Systeme beider Sprachen sind sich mit einigen Ausnahmen sehr ähnlich. Ein Unterschied ist die grundsätzlich alveopalatale Realisierung von [r] im Türkischen. Außerdem gibt es hier kein



(vgl. Ergenç, 1984; Özen, 1985)

[ç], dafür aber die zwei Affrikate [tʃ] und [dʒ]. Generell klingt Türkisch artikulatorisch nach hinten verlagert, also dunkler. Abbildung 1 zeigt alle Konsonanten des Deutschen und Türkischen (vgl. Ergenç, 1984; Özen, 1985).

Durch diesen Sprachvergleich wird bereits deutlich, bei welchen deutschen Lautstrukturen Interferenzen durch die türkische Sprache zu erwarten sein könnten. Die Vereinfachung von Konsonantenverbindungen durch Vokaleinschübe, die Nivellierung von Vokallängen und die Ersetzung von [ç] durch [ʃ] erscheinen zunächst am wahrscheinlichsten (vgl. Ergenç, 1984).

Will man Aussagen über besondere Verläufe beim bilingualen Erwerb der beiden Sprachen machen, werden neben sprachstrukturellen Vergleichen aber auch Informationen über den Lauterwerb bei deutschen und türkischen Monolingualen benötigt.

Zwei Fragen sind in diesem Zusammenhang zu beantworten: In welcher Reihenfolge vollzieht sich der Erwerb von Phonem und Phonemen und in welchem Alter sind sie bei den meisten Kindern vorhanden? Deshalb werden im Folgenden Untersuchungen zur phonetisch-phonologischen Entwicklung im Deutschen und im Türkischen vorgestellt.

## Phonetisch-phonologische Entwicklung

Für das Deutsche haben Fox & Dodd 1999 aktuelle Daten erhoben. Sie untersuchten eine Gruppe von 177 Kindern im Alter zwischen 1;6 und 5;11 Jahren und erstellten eine chronologische Erwerbshierarchie für die Laute der deutschen Sprache. Dabei differenzierten sie nach Phon- und Phoneminventar, d.h. nach der Fähigkeit, einen Laut artikulatorisch korrekt zu realisieren (Phon) und der Fähigkeit, ihn korrekt in seinem phonemischen Umfeld zu verwenden (Phonem).

Dabei legten sie folgende Kriterien an: Ein Phon galt als erworben, wenn 75 % bzw. 90 % der Kinder den Laut mindestens zweimal phonetisch korrekt (d.h. unabhängig von Wortposition und phonemischem Kontext) produziert hatten. Ein Phonem galt als erworben, wenn 75 % bzw. 90 % der Kinder das entsprechende Phonem zu 2/3 korrekt realisierten. (Fox & Dodd, 1999).

Tabelle 1 zeigt, welche Phone und Phoneme von 90 % der jeweiligen Altersgruppe erworben worden waren. Außerdem ist die Erwerbsreihenfolge bei den Konsonantenverbindungen abzulesen (Fox & Dodd, 1999).

Danach ist das Phoninventar mit 3;5 Jahren fast vollständig. Ausnahmen sind /ç/ und /ʃ/, die erst zwischen 4;0 und 4;11 Jahren erworben werden. Die Laute /s/, /z/ und der Affrikat /ts/ sind bis zum Alter von 5;11 Jahren zwar phonetisch nicht erworben, können jedoch phonemisch korrekt verwendet werden. Dies erklärt sich dadurch, dass die interdentalen Realisationen von /s/, /z/ und /ts/ keinen phonemischen Charakter besitzen, und deshalb als Allophone betrachtet werden können. Nach dieser Auffassung sollte das Phoneminventar mit 4;11 Jahren vollständig sein (Fox & Dodd, 1999).

Die Erwerbsreihenfolge von Phonemen im Türkischen haben Kündük (1989) und Topbas (1997) untersucht. Tabelle 2 zeigt das Phoneminventar nach Topbas (1997), deren Kriterien mit denen von Fox & Dodd (1999) vergleichbar waren. Danach hatten die 20 untersuchten türkischen Kinder alle Phoneme bis zum Alter von 3;0 Jahren

Alter	Phoneme
bis 1;6	b d m k
1;6	t n j
1;8 – 2;2	p ʃ tʃ dʒ l g
2;4 – 2;8	v s ʒ f
2;9 – 2;11	z h
3;0	r

(vgl. Topbas, 1997)

erworben.

In beiden Sprachen wurden neben den Phon- und Phoneminventaren auch physiologische phonologische Prozesse untersucht. So haben Fox & Dodd (1999) für das Deutsche und Acarlar & Ege (1996) und Topbas (1997) für das Türkische entsprechende Daten vorgelegt. Sie unterschieden nach Grunwell (1987) zwei Arten phonologischer Prozesse:

Systemische Prozesse sind alle Ersetzungsprozesse, bei denen die Struktur des Wortes erhalten bleibt. Strukturelle Prozesse hingegen verändern die Struktur eines Wortes durch Auslassungen oder Hinzufügungen von Lauten oder Silben. Die Autoren werteten dabei jede Ersetzung, Auslassung oder Hinzufügung als phonologischen Prozess, die pro Individuum wenigstens zwei mal auftrat. Wenn 10 % der Kinder den gleichen Prozess zeigten,

Alter	Phoninventar	Phoneminventar	
		Konsonantenverbindungen	
1;6 – 1;11	m b d t n	m p d	
2;0 – 2;5	p f v l	b n	
2;6 – 2;11	x g k h ʁ pf	v f l t ŋ x h k (s/z) <sup>2</sup>	
3;0 – 3;5	j ŋ	j ʁ g pf	fɪ kl
3;6 – 3;11		ts	bl bʁ fl gl gʁ
4;0 – 4;5	ç	ç	dʁ tʁ kʁ kn kv ʃl ʃm ʃn
4;6 – 4;11	ʃ	ʃ	ʃʁ ʃp ʃv ʃt
5;0 – 5;5			ʃpʁ ʃtʁ
5;6 – 5;11			

Prozesse	Deutsch	Türkisch	
	Fox & Dodd (1999)	Acarlar & Ege (1996)	Topbas (1997)
Vorverlagerung	✓	✓	✓
Rückverlagerung	✓	✓	✓
Devoicing	✓	✓	
Deaffrizierung	✓		
Glottale Ersetzung	✓		
Voicing	✓		
Plosivierung	✓	✓	✓
Nasalisierung	✓	✓	
Gliding (Halbvokalisierung) / Lateralisierung		✓	✓
Affrizierung			✓
Frikativierung		✓	

wurde er als auch in der Gruppe existierend gewertet.

Tabelle 3 gibt einen vergleichenden Überblick über die phonologischen Prozesse in beiden Sprachen. Abzulesen ist, dass sich trotz ähnlicher phonetisch-phonologischer Inventare identische, aber auch unterschiedliche phonologische Prozesse finden lassen.

Durch den Vergleich des türkischen und deutschen monolingualen Lautspracherwerbs konnten einige Unterschiede zwischen den Sprachen ermittelt werden. Dies reicht aber noch nicht aus, um Voraussagen über eine möglicherweise anders verlaufende zweisprachige Entwicklung zu machen. Dazu ist es notwendig, Probanden aus der Gruppe der türkisch-deutschen Kinder selbst zu untersuchen und festzu-

stellen, inwieweit sie von monolingualen Normen abweichen. Im Folgenden wird eine Untersuchung vorgestellt, die dies zum Thema hatte.

### Studie zum bilingualen Phon- und Phonem-erwerb bei zweisprachigen Kindern

Im Rahmen einer Diplomarbeit<sup>3</sup> an der RWTH-Aachen wurde die Aussprache einer Gruppe normal entwickelter türkisch-deutscher Migrantenkinder in beiden Sprachen untersucht.

## Probanden

An der Untersuchung nahmen 10 Mädchen und 10 Jungen im Alter zwischen 4;11 und 6;1 Jahren teil, die türkische Eltern hatten, beide Sprachen im Alltag verwendeten und keine Auffälligkeiten des Hörens, der Sprache, der Intelligenz, der Wahrnehmung und der Motorik aufwiesen. Sie kamen aus insgesamt 7 Kindertagesstätten der Stadt Aachen<sup>4</sup>.

## Methoden und Material

Die Untersuchung führte eine türkisch-deutsche Logopädin (die Erstautorin) in den Räumen der beteiligten Kindertagesstätten durch. Jedes Kind sollte in einer Sitzung 98 Bilder in Deutsch und 114 Bilder in Türkisch benennen. Für jeden Probanden stand ca. eine Stunde zur Verfügung. Die Reihenfolge der Kinder und die Reihenfolge der Sprachen pro Kind wurde durch Zufallsentscheidung festgelegt, wobei sichergestellt war, dass zehn Probanden zuerst in Türkisch und zehn Probanden zuerst in Deutsch untersucht wurden.

Um die Kinder auf die Situation einzustimmen, wurde eine zweisprachige Kennenlernphase vorgeschaltet. Anschließend machte die Untersucherin die Kinder auf die Bilder aufmerksam und bat, sie in der entsprechenden Sprache zu benennen. Wenn die Probanden in der nicht geforderten Sprache antworteten, lobte sie zunächst die inhaltlich richtige Benennung und versuchte dann, durch Nachfragen bzw. zuletzt durch Nachsprechen die Bezeichnung in der Zielsprache zu elizitieren.



Moschee



Oliven



Mädchen



Teekanne



Tee

Bildmaterial mit Bezug zur türkischen Kultur. (Die Fotos wurden in Zusammenarbeit mit Diplom-Designer Christian Krummhaar, Heidesheim, erstellt.)

Das deutschsprachige Material hierzu stammte aus der „Aachener Dyslalie Diagnostik (ADD)“ (Stiller 1994, Stiller & Tockuss, unveröffentlichte Version, 1998). Mit diesem Untersuchungsverfahren können Phon- und Phoneminventare ermittelt und phonologische Prozesse erfasst werden. Der wesentliche Grund für die Verwendung der ADD für die Diplomarbeit lag in den Untersuchungsmaterialien selbst. Die ADD überprüft die Aussprache durch das Benennen von Fotos, auf denen Alltagsgegenstände abgebildet sind (Stiller et al., 1998).

Dadurch war es leicht möglich, zusätzliches Material für den türkischen Untersuchungsgang anzufertigen. Dazu wurden zunächst alle 98 deutschen Begriffe übersetzt und auf ihre Verwendbarkeit als türkisches Wortmaterial hin überprüft. 50 Items waren für eine Übertragung geeignet, 64 Items wurden neu erstellt. Am Ende enthielt das Untersuchungsmaterial 114 türkische Begriffe und die 98 bereits vorliegenden deutschen Begriffe.

Das Wortmaterial bestand in beiden Sprachen aus ein- bis dreisilbigen einfachen Nomen im Singular. Wie bereits in der ADD, wurde auch im türkischen Material auf Lehn- und Fremdwörter verzichtet. Eine Ausnahme war das Item „Radio“ im Türkischen, das als einziges zur Überprüfung des /r/ im Anlaut geeignet ist. Die zu benennenden Gegenstände waren kindgerecht und in ihrer natürlichen Umgebung abgebildet. Wenn es möglich war, wurden spezielle Aspekte der türkischen Kultur berücksichtigt, wie auf den Abbildungen zu erkennen ist.

### Auswertungskriterien

Bei der Auswertung wurde überprüft, ob die phonetischen und phonologischen Inventare vollständig waren, ob es phonetische Fehlbildungen gab und ob phonologische Prozesse zu finden waren. Die Kriterien entsprachen denen von Fox & Dodd (1999).

### Ergebnisse

Die Gruppenauswertung ergab, dass die Phon- und Phoneminventare nach dem 90 %-Kriterium fast vollständig erworben waren. Die Ausnahme bildete hier wie auch in der Arbeit von Fox & Dodd (1999) die inter- oder addentale Ersetzung der Laute /s/, /z/ und /ts/. Kinder, die diese Ersetzungen zeigten, taten dies erwartungsgemäß in beiden Sprachen. Außerdem hatten die Probanden dieser Studie viele Konsonantenverbindungen noch nicht erworben, obwohl dies nach Anlegung monolingualer Normen (Fox & Dodd, 1999) hätte der Fall sein müssen (vgl. Tabelle 4).

Typische phonologische Prozesse konnten in beiden Sprachen beobachtet werden. Im Deutschen zeigten sich Reduktionen von Konsonantenverbindungen und im Türkischen fanden sich regressive Assimilationen, Devoicing, Affrizierungen und Plosivierungen.

Untypisch für das Türkische war das Auftreten von Voicing (vgl. Tabelle 3). Dieser Prozess wird im Deutschen häufiger, allerdings bei jüngeren Kindern berichtet (Fox & Dodd, 1999).

Schließlich konnten in Übereinstimmung mit den Berichten von Holm & Dodd (1999 a) und Holm et al. (1999) in mehreren Fällen Interferenzen beobachtet werden. So wurde das deutsche Phonem /ŋ/ oft biphonematisch gebildet, z.B. [tsanɡe] statt /tsaŋe/. Knapp 25% der Kinder realisierten das türkische alveopalatale /r/ als das deutsche uvulare /ʀ/ in /radio/. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die phonologischen Prozesse und Interferenzen der Probanden.

### Diskussion

Bereits in dieser kleinen Probandengruppe konnten Abweichungen vom monolingualen Lautspracherwerb gefunden werden. So zeigte sich eine leicht verlangsamte Entwicklung bei Sibilanten und Konsonantenverbindungen und mit dem Voicing im Türkischen ein untypischer phonologischer Prozess. Die biphonematische Realisierung von /ŋ/ ist sicher Ausdruck einer Interferenz, dagegen ist

Nicht erworben (90 %-Kriterium)	Türkisch	Deutsch
fehlende Phone	ʒ s z	ç s z ts
fehlende Phoneme	ʒ	ç
fehlende Konsonantenverbindungen		bʁ kʁ tʁ gl ʃl ʃpl ʃtʁ pʃl tʃv
Sigmatismus (interdentalis/addentalis)		45% (7 Kinder)

	Systemische Prozesse	Strukturelle Prozesse	Untypischer Prozess	Interferenz
Deutsch		Reduktion von Konsonanten-verbindungen /ʃraube/ → [ʃaube]		Biphonematische Realisierung von /ŋ/ → [tʃanʎe]
Türkisch		Regressive Assimilationen /limon/ → [nimon]		
	Devoicing: Entstimmung von stimmhaften Konsonanten /yuezuek/ → [yuesuek]		Voicing: Verstimmlichung von stimmlosen Konsonanten /tavjan/ → [davjan]	Uvulare Realisation des alveopalatalen /r/ → [ʁ]
	Plosivierung: Z.B. Frikative werden plosiviert /ʃapka/ → [dapka]			
	Affrizierung: Ersetzung von Konsonanten durch Affrikaten /garaʒ/ → [garatʃ]			

die Ersetzung des türkischen alveopalatalen /r/ durch das deutsche uvulare /ʁ/ in zweierlei Hinsicht interpretierbar. Diese Ersetzung ist zwar nicht bedeutungsverändernd, aber auch keine allophonische Variante des Türkischen. Insofern erscheint es möglich, dass hier eine Interferenz des Deutschen auf das Türkische vorliegt. Denkbar ist allerdings auch, dass es sich dabei um einen lexikalischen Effekt handelt. Die interessante Möglichkeit, dass auch die Zweitsprache die Erstsprache beeinflussen kann, sollte weiter untersucht werden.

In keinem Fall waren Vokaleinschübe bei Konsonantenverbindungen zu beobachten, wie sie von Holm et al. (1999) berichtet wurden, obwohl die Voraussetzungen hierfür durch die unterschiedliche Sprachstruktur des Deutschen und Türkischen gegeben waren.

Ein Problem der Untersuchung war sicherlich, dass sich die Kinder bereits in der Abschlussphase ihrer phonetisch-phonologischen Entwicklung befanden. Erwartungsgemäß traten daher auch nur noch wenige phonologische Prozesse auf. Um hier zu aussagekräftigeren Ergebnissen zu kommen, ist sicher die Untersuchung jüngerer Kinder notwendig. Allerdings war es im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich, jüngere Probanden zu finden, die das Kriterium des aktiven Gebrauchs beider Sprachen erfüllten. Bei Kindern, die erst ab dem Eintritt in den Kindergarten die deutsche Sprache erwerben, ist dies erst nach ca. 1-2 Jahren gegeben. Dennoch geben diese Befunde Anlass, weitere Studien

durchzuführen und herauszuarbeiten, was die Besonderheiten einer zweisprachigen Lautsprachentwicklung sind. Es zeichnet sich deutlich ab, dass monolinguale Normen nicht einfach zu übertragen sind.

### Ausblick

Das Ideal in der Diagnostik von Zweisprachigen ist sicher, wenn Untersucher die Muttersprache der Patienten ebenfalls begutachten könnten. Es steht außer Frage, dass bei Spracherwerbsproblemen in der Regel beide Sprachen betroffen sind (Duncan, 1989; Stalder, 1996; Baker, 2000; Holm & Dodd, 1999 a). Bisher jedoch ist eine zweisprachige Diagnostik nur selten möglich, da die Untersucher i.d.R. selbst nicht zweisprachig sind bzw. nur selten die Möglichkeit besteht, einen zweisprachigen Therapeuten hinzuzuziehen. In der Literatur werden verschiedene Methoden besprochen, wie man dennoch Informationen über die Aussprache des Kindes erhalten kann. Genannt sei hier die Elternbefragung (Stalder, 1996) und die Untersuchung mit Hilfe von geschulten Übersetzern („RAMP“, Holm et al., 1999 a).

Aber auch Eltern oder Übersetzer können nicht die Kriterien nennen, nach denen zu entscheiden wäre, was pathologisch, was verzögert und was normal für das jeweilige bilinguale Kind ist. Deshalb wurde in dieser Arbeit ein erster Schritt gemacht, die Lautsprachentwicklung von türkisch-deutschen Bilingualen zu untersuchen. Weiter notwendig sind nun größere Studien, die zeigen, welche Aussprache-

kompetenzen bestimmte Altersgruppen in beiden Sprachen haben und welche Besonderheiten durch den Kontakt der beiden Sprachen entstehen. Die Gruppe der türkisch-deutschen Migrantenkinder (und nicht nur diese) ist inzwischen groß genug, so dass solche Studien inhaltlich und klinisch zu wünschenswert wären.

### Literatur bei der Verfasserin

#### Autorinnen

Figen Ünsal, Dipl.-Logopädin  
Rütscher Str. 24, 52072 Aachen  
[figen.uensal@gmx.de](mailto:figen.uensal@gmx.de)

Annette V. Fox, PhD  
Logopädische Praxis Grosstück  
Uppenhof 5, 22359 Hamburg  
[annette.fox@ivx.de](mailto:annette.fox@ivx.de)